

„Dem Wasser viel Platz lassen“

KÜSTENSCHUTZ Landfrauen hören, was der Experte Dr. Frank Ahlhorn rät

VON KERSTIN SEELAND

SCHWEI – Für Küstenbewohner wie Stadlander oder Butjadinger sind das Meer und die davon ausgehenden Gefahren allgegenwärtig. Die Deiche, die sie seit dem Mittelalter bauen, wiegen sie in Sicherheit, doch es ist eine trügerische Sicherheit.

Küsten verändern sich

„Denn das Meer hat eine hohe Dynamik, und es gibt große Veränderungen an den Küsten, besonders auch in der Wesermündung zwischen Butjadingen und Bremerhaven“, sagt Dr. Frank Ahlhorn. Der Geschäftsführer des Wattenmeer-Forums mit Sitz in Wilhelmshaven war am Montag zu Gast beim Landfrauenverein Rodenkirchen. Er referierte im Hotel Schweier Krug zu den Themen des Wattenmeer-Forums. Im September hatte er sich um das Amt des Landrats beworben.

In seiner Funktion kümmert er sich um das Wattenmeer von den Niederlanden bis nach Dänemark. Zu seiner Arbeit gehört es auch, gemeinsam mit Kollegen aus den Nie-



Dr. Frank Ahlhorn BILD: K. SEELAND

derlanden und Dänemark Lösungen zu erarbeiten, die aufzeigen, wie besiedelte Flächen in dem Überflutungsgebiet der Nordsee geschützt werden können. Beim Küstenschutz geht es vor allem um die Vorbeugung und den Katastrophenschutz. Es geht nicht nur um den Deichbau und die Deichsicherung, sondern auch um den Wiederaufbau nach einer Katastrophe.

Wurten bauen

Welche Möglichkeiten gibt es zum Schutz vor Sturmfluten? Frank Ahlhorn führte aus, dass schon früher Häuser auf Wurten gebaut wurden, die

Deiche nicht nur in die Höhe, sondern auch in die Breite konstruiert und manchmal auch Vordeiche angelegt wurden. Die Deiche werden zwar immer weiter angepasst, doch kann dies nicht endlos weitergehen. Denn einerseits nimmt eine Deicherhöhung viel Platz und viel Material – Klei oder Sand – in Anspruch und zum Anderen auch viel Geld. So werden für einen Meter Deich etwa 350 Kubikmeter Material und für einen Kilometer Deich rund sieben Millionen Euro gebraucht.

Für die Erhöhung des Deiches um einen Meter muss der Schutzwall um zehn Meter verbreitert werden. Die Arbeiten können aber nur auf ausreichend festem Grund ausgeführt werden, und auch der Mangel an Fachkräften ist erheblich.

Zudem muss das Augenmerk auch auf der Binnenentwässerung liegen. In den vergangenen Jahrhunderten wurde ein Entwässerungssystem mit Sieltiefs und vielen Gräben angelegt, die Wasser aus dem Binnenland in Flüsse oder das Meer leiten – auch in der Wesermarsch. Vor der Erfindung des Motors beförder-

ten Windmühlen das Wasser vom Binnenland ins Meer, heute gibt es dafür Siele und Schöpfwerke.

Doch hier, sagte Frank Ahlhorn, bestehe dringender Verbesserungbedarf: Die Anlagen müssten modernisiert werden, damit sie das Binnenland auch weiter schützen können. Die Niederländer haben auf landwirtschaftlichen Flächen Rückhaltebecken gebaut, die bei Bedarf geflutet werden können. „Es ist wichtig, dem Wasser viel Platz zu lassen, damit es sich in der Küstenschutz-Zone gut verteilen und nicht zu viel Schaden anrichten kann“, betonte der Experte.

Auf Flut vorbereiten

Wichtig sei auch, dass die Bewohner der Küstenregion auf Folgen und etwaige Änderungen eines angepassten Wassermanagements infolge der Klimaänderungen vorbereitet werden und sich zudem gezielt für einen Katastrophenfall wappnen. Vor zwei Jahren hat die Jade-Hochschule deshalb in Augustgroden den 1. Hochwasserschutztag veranstaltet.

DENKEN FÜR DAS WATTENMEER

Drei Themen prägen die Arbeit des Wattenmeer-Forums in Wilhelmshaven, dessen Geschäftsführer Dr. Frank Ahlhorn ist. Neben dem Küstenmanagement sind dies die Sicherheit des Schiffsverkehrs in der südlichen Nordsee und der Green Coastal Deal, in dessen Zentrum die nachhaltige Entwicklung des Wattenmeeres steht.

Das WSF – Wadden Sea Forum –, wie sich das Wattenmeer-Forum abkürzt, ist eine unabhängige Interessenvertretung für verschiedene Sektoren und Branchen aus Dänemark, Deutschland und den Niederlanden.

Das Ziel des WSF ist es, zu einer fortschrittlichen und nachhaltigen Entwicklung in der Wattenmeer-Region beizutragen.

Gegründet worden ist das 2002. Ihm gehören Vertreter der Sektoren Landwirtschaft, Energie, Fischerei, Industrie und Hafen, Naturschutz und Tourismus sowie von lokalen und regionalen Behörden an.